



Bernd Janowski

Ein Gott, der straft und tötet?

Zwölf Fragen zum Gottesbild des Alten Testaments

Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Theologie 2013

XII, 434 S., € 34,00

ISBN 978-3-7887-2681-2

Bernhard Klinger (2016)

Ein Autor und Exeget, der belohnt und das Alte Testament lebendig werden lässt? Das ist Bernd Janowski, der eine Vorlesung aus dem Sommersemester 2011 an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen fruchtbar werden ließ in Form seines Buches „*Ein Gott, der straft und tötet?*“. In insgesamt 12 größeren Abschnitten geht Janowski an strittige und schwierige Themen heran, die wohl kaum gänzlich zufriedenstellend beantwortet werden können.

Mitunter hofft man, es sei eine Generationenfrage, wenn die in Texten des Alten Testaments aufscheinenden Gottesbilder mehrheitlich mit einem strafenden, tötenden, vergeltenden, gewalttätigen, grausamen, zornigen, rachsüchtigen, frevlerischen, opfer-abhängigen und schier unversöhnlichen Gott in Verbindung gebracht werden. Doch dieser Schein trügt. Noch immer wird allzu gern, weil zugegebenermaßen auch plakativ einfacher, argumentiert, dass Altes und Neues Testament sich wie Gesetz und Gnade zueinander verhielten: Hier der strafende, buchhalterische Gott, dort der liebe, gnädige Jesus.

Freilich ist es so, dass nicht wenige Texte des Alten Testaments wie ein „Stachel im Fleisch“ sind und Anstoß erregen. Freilich räumen Studierende oder Bibel-Leser ein, dass sie mitunter zum Neuen Testament leichter Zugang fänden als zum Alten Testament aufgrund nicht weniger Bibelstellen, in denen Gott mit den eingangs erwähnten Eigenschaften beschrieben werden kann. Doch dann staunt man zur rechten Zeit, wie lange und schier unverrückbar dem Alten Testament mit Argwohn begegnet wird, ja, wie geradezu nachhaltig offenbar die theologische und kirchliche Verkündigung der vorausgegangenen Jahrzehnte gewesen sein muss [nota bene: Dieses Maß Nachhaltigkeit würde man sich in anderen Bereichen von Theologie und Pastro-

ral wünschen.], so dass – einer letzten Trumpfkarte oder auch einem Totschlagargument vergleichbar – zu guter Letzt immer noch der scheinbar grausame, strafende usw. Gott des Alten Testaments hervorgeholt wird.

Ich fürchte, dass auch Bernd Janowskis Buch dieses unglückselige Vorurteil nicht endgültig abbauen wird. Es soll aber nicht der Anschein erweckt werden, dass die Anfragen an diese erwähnten Anteile am alttestamentlichen Gottesbild nicht gestellt werden dürften! Keineswegs! Es ist nur unbedingt notwendig, die Beantwortung dieser Fragen differenziert und in einer großen Breite anzugehen.

Diesen notwendigen Anspruch erfüllt Bernd Janowski in sehr guter, verständlicher und nachvollziehbarer Weise! Janowskis Überlegungen und Argumentationen tragen dazu bei, pauschalisierende Aussagen über das Gottesbild des Alten Testaments aus dem Weg zu räumen und zu differenzieren. Janowski stellt den Vorurteilen gegenüber dem Alten Testament letztlich ein klares, deutliches „So nicht!“ entgegen.

Janowski steuert nicht sofort auf die Anstoß erregenden Texte los, sondern er verortet die dem Alten Testament entgegengebrachten Vorwürfe in der generellen Problematik des Verhältnisses von Altem und Neuem Testament und in der Herausbildung des biblischen Kanons. Sein klares Trennen und Sichten von Argumenten beginnt bereits mit einem kursorischen und erhellenden Blick in die Theologiegeschichte und Geschichte der Exegese und lässt deutlich werden, dass Markions Erbe hineinreicht bis in das 20. Jahrhundert.

Nach dem einleitenden Kapitel beleuchtet Bernd Janowski die brisanten Anteile der alttestamentlichen Gottesbilder und fragt, ob Gott als strafender Richter auftritt, sich als ein vergeltender Gott erweise, ob die geschilderte Gewalt der Preis sei für den Monotheismus, ob Gott generell grausam, zornig, rachsüchtig sei und im Leid der Menschen seinen despotischen Anteilen freien Lauf lasse.

Diese „Beleuchten“ bedeutet für die Leserinnen und Leser, von Bernd Janowski gerade an die Texte herangeführt zu werden, die Anstoß erregen oder die entsprechenden Fragen aufwerfen; beispielhaft seien hier genannt Gen 6–9 (Sintflut); Gen 22 (Bindung Isaaks); Ex 32 (Goldenes Kalb); Jes 52,13–53,12 (Viertes Gottesknechtslied); Klgl 2 (Klage über Zorn Gottes); Ijob; Ps 51; Mi 6,1-8 (Frage nach der Notwendigkeit und dem Sinn von Opfern) sowie eine weitere Auswahl an alttestamentlichen Texten, auf die Janowski mehrmals verweist und die in einem eigenen Textanhang zu finden sind.

Dabei helfen auch manche zitierte Verweise aus der außer-biblischen, altorientalischen Literatur; diese verorten die schwierigen Passagen in einem weiteren Sinnhorizont, der den Raum des Verstehens eröffnet und hilft, die Ecken und Kanten in ei-

nem anderen Licht zu sehen. Janowskis Ausführungen lassen letztlich deutlich werden, wie entscheidend und bedeutsam es ist, die biblischen Texte zu kennen und reflektiert zu lesen. Wohin unreflektierte Bibellektüre bzw. unreflektierte Verkündigung der Hl. Schrift führen kann, zeigen gerade die von Janowski erörterten Fragen und Gottesbilder.

Eigens soll dies hervorgehoben werden: Wenn Bernd Janowski mit Bibelstellen argumentiert, so werden diese nicht nur genannt, sondern auch zitiert bzw. grafisch aufbereitet. Dies erleichtert es sehr, die Argumentation nachzuvollziehen. Ferner werden keine Hebräisch-Kenntnisse vorausgesetzt, was sich gerade bei einem Buch wie diesem, das auch eine breitere Öffentlichkeit im Blick hat und haben muss, als notwendige Hilfe und Erleichterung erweist. Dazu, dass man gerne mit diesem Buch arbeitet, tragen auch das umfangreiche Literaturverzeichnis, die zahlreichen Abbildungen und grafischen Skizzen, das Stellenregister und ein Verzeichnis der in Transkription angeführten und verwendeten hebräischen Wörter bei.

So wird Janowski tatsächlich zwei Seiten gerecht: Seine Ausführungen richten sich nicht nur an fachlich und wissenschaftlich interessierte Leserinnen und Leser, die insbesondere in den Fußnoten auf ihre Kosten kommen, sondern sie können auch von Nicht-Fachleuten gut nachvollzogen werden.

Jeder, der die anstößigen Texte als Fremdkörper im Kanon der Hl. Schrift empfindet, ist – so Bernd Janowski abschließend – „gut beraten, sie weder zu verdrängen noch zu dämonisieren“, sondern sich „ihnen verstehend anzunähern – so gut es eben geht“ [344]. Bernd Janowski leistet dazu eine überaus lesenswerte Annäherungshilfe, die allen empfohlen sei, die sich um manche Texte des Alten Testaments drücken oder die es sich mit ihnen allzu einfach machen möchten. Sie werden – davon bin ich überzeugt – nicht enttäuscht werden und erkennen, dass letztlich – um ebenfalls wie Bernd Janowski die Aussage Martin Luthers zu zitieren – Gott „ein glühender Backofen voller Liebe“ ist [vgl. 342f]. So ist Bernd Janowskis „*Ein Gott der straft?*“ ein Buch, das belohnt und das Alte Testament lebendig werden lässt!

Zitierweise: Bernhard Klinger. Rezension zu: *Bernd Janowski. Ein Gott, der straft und tötet? Neukirchen-Vluyn 2013*
in: bbs 10.2016 http://www.biblische-buecherschau.de/2016/Janowski_Gottesbild-AT.pdf